Nr. 246. Donnerstag, 20. Oktober. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Retterhagergasse Nr. 6. XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Retterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. zc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. f. 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Kaiserpaar in der Hauptstadt des Osmanenreiches.

Von den Dardanellen, 17. Okt. Das Kaiserpaar ist nach einer herrlichen, ruhigen und sonnigen Fahrt heute Nachmittag in den Dardanellen eingetroffen und hat an Bord der „Hohenzollern" die Meldungen des kaiserlichen Botschafters Frhrn. v. Marschall und der türkischen Großwürdenträger des Ehrendienstes entgegengenommen. Die Weiterfahrt nach Konstantinopel erfolgte gegen Abend und die Ankunft daselbst am Dienstag früh 9 Uhr.

Konstantinopel, 18. Okt., Morgens. Auf der Rhede waren das rumänische Schiff „Carol" und die Lloydschiffe „Vesta" und „Bohemia" mit der deutschen Colonie an Bord, ferner ein Konstantinopler Schiff mit deutschen Schulkindern und zahlreiche Privatdampfer, alle reich beflaggt, dem deutschen Geschwader entgegengefahren, das gegen 8 Uhr in Sicht kam. Um 8¼ Uhr begegneten sich die Schiffe; hinter der „Hohenzollern" fuhren die deutschen Kriegsschiffe „Hertha" und „Hela" und die türkische Yacht „Izzeddin". Die Musikcorps spielten die deutsche Nationalhymne, stürmische Hurrahrufe ertönten und die Schulkinder schwenkten jubelnd ihre Fähnlein. Der Kaiser und die Kaiserin standen auf der Commandobrücke und grüßten ununterbrochen huldvoll nach allen Seiten. Der Kaiser trug Marineuniform, die Kaiserin ein hellrothes Kleid mit weißem Ueberwurf. Als das deutsche Geschwader um 8½ Uhr an der Serailspitze eintraf, gab die „Hertha" 21 Schüsse ab, welche das Artilleriearsenal und die türkischen Stationsschiffe unter Hurrahrufen der türkischen Mannschaften erwiderten. Als die deutschen Kriegsschiffe sich Dolma Bagdsche näherten, hißten sie die türkische Flagge. Die Schiffe mit den Mitgliedern der deutschen Colonie und den Schulkindern defilirten nun, während Musikcorps spielten und die Deutschen Hurrah riefen, vor den drei Kaiserschiffen.

Konstantinopel, 18. Okt. Die Ankunft des deutschen Kaiserpaares vor dem kaiserlichen Palais in Dolma-Bagdsche bot einen glänzenden Anblick. In der Mischung maurischer, türkischer und Renaissance-Architectur macht das von Sonnenlicht umflossene, von den blauen Meereswellen umspülte Palais von weißem Marmor einen märchenhaften Eindruck. Die „Hohenzollern" warf gegenüber dem kaiserlichen Thor Anker, rechts von ihr die „Hela", auf der linken Seite die „Hertha". Das Meer bot ein überaus belebtes Bild durch die große Anzahl der Dampfbarkassen und Barken; Salutschüsse, Musik und Hurrahrufe tönten fortwährend zum Lande herüber. An der Treppe zur Landungsstelle standen die Flügeladjutanten des Sultans, rechts seitswärts die türkische Musikkapelle und ein 15 Rotten starker Zug albanesischer Zuaven der Hofleibcompagnie, links seitwärts zwei 24 Rotten starke Züge der Tüfendschi (Büchsenspanner) mit der Fahne. Vor diesen hatten der Botschafter Frhr. v. Marschall und sämmtliche Mitglieder der Botschaft und des Consulates in Uniform mit ihren Damen Aufstellung genommen. Anschließend an die Leibcompagnie standen Flügel- und Generaladjutanten bis zum Landungsquai, auf welchem sich die das Kaiserpaar empfangenden Persönlichkeiten, unter ihnen Marschall Edhem Pascha, versammelt hatten. Nach 9 Uhr ging die Schraubenyacht „Teschrifie" mit dem Großvezier und dem Marineminister Marschall Fuad Pascha, dem Sieger von Ellena im Jahre 1877, mehreren Hofwürdenträgern und Militärattachés, unter ihnen Hauptmann Morgen, zur Begrüßung der Majestäten im Namen des Sultans an Bord ab. Aber bereits 9¼ Uhr verkündeten Kanonenschüsse, daß das Kaiserpaar die „Hohenzollern" verlassen habe.

In diesem Augenblicke kam der Sultan, welcher Marschalluniform trug und seine deutschen Orden angelegt hatte, begleitet von seiner Suite, an und begrüßte die Gemahlin des deutschen Botschafters. Als das Galaboot der „Hohenzollern" sich mit den Majestäten dem Landungsquai näherte, trat der Sultan auf den Quai hinaus und begrüßte das Kaiserpaar freudig bewegt, bevor noch das Boot angelegt hatte. Die Majestäten erwiderten den Gruß lebhaft. Beim Verlassen des Bootes unterstützte der Sultan die Kaiserin und drückte ihr, sich verneigend, die Hand. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Sultan war überaus herzlich. Beide schüttelten sich freudig bewegt wiederholt kräftig die Hände. Nachdem sodann das nähere Gefolge vorgestellt war, reichte der Sultan der Kaiserin den Arm und schritt langsam durch das von der Leibcompagnie gebildete Spalier. Kaiser Wilhelm, zu dessen Rechten der Minister des Aeußeren Tewfik und zu dessen Linken der deutsche Botschafter Freiherr v. Marschall schritten, folgte, indem er den Gruß der Spalier bildenden Truppen, welche salutirten und die deutsche Nationalhymne spielten, erwiderte und ihnen freundlich zunickte. Den Majestäten schlossen sich zunächst die beiderseitigen Gefolge an; hinter ihnen folgten in dichter Menge Hunderte von türkischen Staats- und Hof-Würdenträgern, Militär- und Hofbeamten durch die weiten Säle dem Kaiserzug nach bis in den Salon, in den der Sultan seine Gäste zu kurzem Verweilen führte. Die eine Seite des mit zahlreichen Gemälden geschmückten nach dem Meere zu belegenen Salons wurde bald von den beiderseitigen Gefolgen und den übrigen Würdenträgern dicht besetzt, während man auf der anderen Seite genau beobachten konnte, wie lebhaft und freudig bewegt sich die Unterhaltung beider Majestäten mit dem Sultan gestaltete. Auch das türkische Gefolge wurde von dem Kaiser und der Kaiserin in die Unterhaltung gezogen, die Kaiserin unterhielt sich längere Zeit mit dem Minister des Aeußeren. Nachdem die Unterhaltung ungefähr eine Viertelstunde gewährt hatte, reichte der Sultan der Kaiserin wiederum den Arm und führte sie zum Kaiserthor auf der Landseite; die Spalier bildende Menge verneigte sich ehrfurchtsvoll, wofür die Kaiserin huldvollst dankte. Am Kaiserthor wurden die Wagen bestiegen; in dem ersten, vierspännigen, goldstrotzenden Wagen fuhren die Kaiserin mit dem Sultan und Munir Pascha, im zweiten der Kaiser mit dem Großvezier und dem Marschall Fuad Pascha, in dreizehn weiteren Wagen das Gefolge und die Mitglieder der deutschen Botschaft.

Seit heute früh flatterte am Uhrthurme des Artillerie-Arsenals neben der türkischen die deutsche Flagge. Die Straßen sind mit Sand bestreut, viele Privathäuser tragen Flaggenschmuck und eine tausendköpfige Menge drängt sich auf den Straßen, in den Häusern und auf den Höhen. Die Truppenaufstellung hatte sich etwas verspätet und als der Sultan vom Yildiz-Kiosk nach Dolma-Bagdsche fuhr, kamen die Truppen im Eilschritt herangerückt, um an beiden Seiten der Straße bis Yildiz Aufstellung zu nehmen. Alle Truppen trugen neue Uniformen, die Infanterie hatte das Seitengewehr aufgepflanzt, die Cavallerie trug weiße Zwirnhandschuhe. Die Truppen machten durchweg einen recht guten Eindruck. Die Truppenaufstellung war parademäßig ohne Abstand zwischen den Rotten. In den Zwischenräumen standen sechs Militärmusikcorps. Die Querstraßen und Zugänge waren durch Cavallerie-Patrouillen abgesperrt und der Sicherheitsdienst wurde vorzüglich gehandhabt. Kurz vor der Vorbeifahrt der Majestäten riefen die Offiziere den Mannschaften zu, sie möchten den deutschen Soldaten und dem Kaiser zeigen, daß der Sultan gute Soldaten habe. Um 9½ Uhr verkündeten die deutsche Nationalhymne und das Commando zum Präsentiren der Gewehre das Herannahen des kaiserlichen Zuges. Das Publikum ergriff lebhafte Bewegung. Die Kaiserin in lebhafter Unterhaltung mit dem Sultan betrachtete mit lebhaftem Interesse das Treiben auf der Straße, der Kaiser musterte wohlgefällig die Truppen und grüßte ununterbrochen nach allen Seiten. Es war ein prachtvolles Bild, als der Kaiser unter heimathlichen Klängen der Musikcorps in die gastfreundliche, mit der deutschen Flagge geschmückte Residenz des Sultans einfuhr.

Ueber den Aufenthalt in Konstantinopel liegen noch folgende Meldungen vor:

Konstantinopel, 19. Oktober. Der Kaiser, der bei der Fahrt an Bord der „Hohenzollern" Marineuniform trug, legte dieselbe kurz vor der Ankunft ab und vertauschte sie mit der Uniform der Gardes du Corps mit dem Adlerhelm.

Konstantinopel, 19. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern das Gabelfrühstück in der deutschen Botschaft ein, zu dem außer dem Gefolge die Mitglieder der Botschaft, der Generalconsul und verschiedene hohe türkische Würdenträger geladen waren. Nach Aufhebung der Tafel nahmen die Majestäten den Vortrag mehrerer Gesangstücke von dem im Garten aufgestellten deutschen Handwerkerverein entgegen. Darauf erfolgte die Vorstellung einer Deputation der unter deutschem Schutze lebenden Schweizer. In der Erwiderung auf die von dem Sprecher Grosholz verlesenen und in künstlerischer Ausstattung überreichten Adresse betonte der Kaiser, wie er sich über die hiesige Aufnahme freue. Seine Politik in Beziehung auf die Türkei sei ganz wie die seines Großvaters, die jetzt ihre Früchte trage. Die zwischen ihm und dem Sultan bestehenden trefflichen Beziehungen bewiesen, wie zwei Reiche trotz der Verschiedenheit der Rasse und Religion in freundschaftlichem Verhältniß zu gegenseitiger Förderung stehen können. Nachdem noch die Beamten der Botschaft und des Generalconsulates, sowie die in türkischem Dienste stehenden Deutschen empfangen und dem musikalischen Dirigenten des Handwerkervereins, Musikdirector Lange, der Dank des Kaisers ausgesprochen war, begaben sich die Majestäten zum Besuch der deutschen Schule nach Pera.

Pera, 19. Oktober. Bei der Fahrt nach der hiesigen deutschen Schule wurden die Majestäten von den Zuschauermassen mit lebhaften Zurufen und Hurrah begrüßt. Zum Empfange war der Botschafter vorausgeeilt und begrüßte mit dem Schulvorstande die Majestäten am Eingange. Namens des Schulvorstandes hieß dann Director Wulfing die Majestäten willkommen und drückte den freudigen Dank der deutschen Colonie für den Besuch der Schule aus. Der Kaiser erkundigte sich eingehend nach der Entwicklung der Schule und zeigte sich besonders erfreut, daß die im letzten Jahre Absolvirten sämmtlich die Einjährigenprüfung bestanden hätten. Der zahlreiche Besuch der Schule durch Fremdnationale veranlaßte den Kaiser zu der Bemerkung, daran erkenne man die siegreiche Kraft des Germanismus. Es schloß sich der Vortrag eines für den Tag gedichteten Festgesanges an, welcher von den Majestäten beifällig aufgenommen wurde. Der Kaiser wählte sich ferner in heiterster Stimmung aus den eingeübten Liedern „Den Jäger aus Kurpfalz" aus und äußerte seine Freude, in dem Liederbuche auch die türkische Nationalhymne, genannt Hamidiemarsch, zu finden, welcher sofort angestimmt wurde. Die Kaiserin plauderte mit vielen Kindern, während der Kaiser mit mehreren Herren des Gefolges, namentlich mit dem Baurath Kapp, sich über Eisenbahnbauten sehr angelegentlich unterhielt, so daß er sich erst auf zweimaliges Mahnen der Kaiserin zum Aufbruch entschloß. Auch auf der Rückfahrt durch die Perastraße wurden dem Kaiserpaar stürmische Ovationen dargebracht.

Pera, 19. Okt. Nach dem für heute, Mittwoch, festgesetzten Programm fährt die Kaiserin um 8 Uhr früh nach dem kaiserl. Palais Bayler-Bay am Bosporus und begiebt sich sodann nach dem Tschanlidscha-Berge bei Skutari. Der Kaiser fährt zu Wasser nach Jedikule (Burg der sieben Thürme) und reitet von dort über Enab am goldenen Thore nach dem Merassim-Kiosk zurück; um 12½ Uhr Mittags findet Empfang der Botschafter mit ihren Damen statt. Nachmittags 3 Uhr begiebt sich das Kaiserpaar auf dem Stationsschiff „Loreley" nach Therapia und dehnt den Ausflug bis zum Schwarzen Meere aus. Das Diner findet auf der kaiserlichen Yacht „Sultanie" statt, die bei Bebek ankert. Nach dem Diner unternehmen die Majestäten nochmals eine Rundfahrt zur Besichtigung der Illumination. Die Palais aller Botschafter und Gesandtschaften zeigen reichen Flaggenschmuck.

Das türkische Blatt „Sabah" bringt anläßlich des Einzuges des Kaiserpaares einen begeisterten Artikel in deutscher Sprache. Der Artikel hat folgenden Wortlaut:

„Se. Majestät der Kaiser Wilhelm zieht heute als Gast Sr. Majestät des Sultans Abdul Hamid Khan zum zweiten Male in Konstantinopel ein. Seit uralter Zeit steht das germanische Volk in freundlichen Beziehungen zum Orient. Der Besuch Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. besiegelt am Ende dieses Jahrhunderts zugleich für das kommende die sympathischen und wohlwollenden Gesinnungen, welche seit Karls des Großen Beispiel jeder schwertkundige deutsche Kaiser unserem tapferen Stamme bewies, als ein Zeichen wirklicher Fürstengröße, die über kleinliche Sorgen der Mißgunst, über peinliche Erwägungen unberufener Köpfe kühnen Fußes hinwegschreitet, nur der Begeisterung des Herzens gehorchend. Der Ausdruck der unabhängigen, menschlich edlen Gesinnung Sr. Majestät des Kaisers weckt Begeisterung in unserem ganzen Reiche, und jeder Osmane begrüßt heute mit Sr. Majestät dem Sultan Abdul Hamid Khan II., unserem erhabenen und geliebten Herrn, stolz bewegten Herzens Se. Majestät den Kaiser des mächtigen deutschen Reiches und Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria, das glänzende Vorbild weiblicher Tugenden. Gott erhalte Se. Majestät den Kaiser Wilhelm II. und Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Victoria! Gott der Herr beschütze die Pfade, welche sie wandeln, und segne ihr zielbewußtes und kräftiges Handeln zur Erhaltung friedlicher Nachbarschaft unter den Völkern der engen Erde! Gott der Herr erhalte zum Segen der ganzen Welt das Feuer der Liebe im kaiserlichen Herzen, dessen göttliche Flamme über die Unterschiede der Sprachen, Sitten und Trachten hinweg die Völker zu binden vermag."

Die „Sabah" veröffentlicht auch ein Gedicht in deutscher Sprache, in welchem die Ankunft des Kaisers gefeiert wird.

*

Die Polizei hat anläßlich der Ankunft des deutschen Kaiserpaares umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Arbeitslose Leute, besonders Armenier, Griechen und Italiener, sowie solche, die sich nicht genügend legitimiren konnten, wurden für die Dauer der Kaisertage in Polizeigewahrsam genommen.

Die Geschenke des Sultans sind prachtvoll. Ein Säbel alttürkischer Arbeit für den Kaiser und ein kostbares Diadem von fabelhaftem Werth für die Kaiserin; außerdem ein Gemälde, die Schlacht von Domokos, von Rocholl. Die Stadt Konstantinopel läßt eine Vase und einen Blumentisch aus eingelegter Arbeit überreichen; alles ist im Lande verfertigt.

Konstantinopel, 18. Okt. Der Sultan hat dem Staatsminister, Staatssecretär **v. Bülow** das **Großkreuz des Osmanieordens in Brillanten** verliehen.

Petersburg, 18. Okt. Der „Swiet" erklärt, die Orientreise des Kaisers Wilhelm werde natürlich nicht bedeutungslos bleiben. Der deutsche

---

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

37) (Fortsetzung.)

Der Rath langte beträchtlich später im „Haidekrug" an als die Vorausgerittenen. Er hatte mitten auf der Haide halten müssen, um den an seinem Rappen locker gewordenen Leibgurt anzuziehen. Auch kam es ihm nicht auf einen stürmischen Ritt an. Desto lebhafter kreisten die Gedanken in ihm. —

Als unverheiratheter Mann hatte er der Sorgen wenige gekannt, jetzt steckte ihm der Kopf voll davon. Giselas Geschick nahm ihn ganz und gar in Anspruch.

„Sie jagt offenen Auges in ihr Verderben hinein und zieht andere mit sich", sagte er sich, und dabei stieg das liebeglühende Gesicht des jungen Offiziers vor seinem Geiste auf, und in seinem Gedächtniß jedes der Worte des geschraubten sonderbaren Zwiegesprächs mit den eingestreuten geflüsterten, ihm unverständlich gebliebenen Einschaltungen.

Und an der ganzen Unterhaltung hatte sich Gisela, die lebhafte, feurige Gisela nur mit einem einzigen Ausruf betheiligt. Wie kam das?

Sie sollte das versteckte Liebesgeständniß nicht verstanden haben?

„Sie hat es verstanden", murrte er, „und — wird ihn erhören, zur dereinstigen bittersten Reue, wenn sich Ulrichs Unschuld herausgestellt hat. Das darf nicht sein — Gott im Himmel — so darf's nicht kommen."

O, über die langsam schleichende Zeit; Ach und Oh über den säumigen Fuß der heiligen Hermandad.

Der „Haidekrug", ein lang hingestrecktes, niedriges Gebäude mit steil aufgestaffeltem Strohdach und einer dicken braunen Traufe von Haidekraut auf dem Firste, lag am Rande des Waldes. Es war das einzige Wirthshaus weit umher.

Ein paar knorrige Eichen beschatteten es.

Eine Quelle, einige bebaute Feldstreifen und zwei Ziegen machten seinen ganzen Reichthum aus.

Die breite, durch zahllose Furchen zerrissene Landstraße führte daran vorbei.

Es gab dort nur bescheidenen Imbiß: Ziegenmilch, Brod und Honig. Neuerdings auch Bier.

Hier erwarteten die jungen Leute den Rath. Sie hatten die Pferde angebunden und sich unter dem Schattendach der Eichen an einem Tische niedergelassen.

Gisela saß ohne Hut da. Das Sonnenlicht spielte in ihrem schönen Haar und leise zitterte im Lufthauch das verwehte Stirngelock. Die tiefe Kummerfalte, die Wochen lang ihr Gesicht so ernst gemacht, war heute verschwunden. Damit auch das wehmüthig zuckende Spiel um ihre Lippen.

Sie sah so entlastet, so befreit und ruhig heiter aus, als hätte eine linde Hand tröstend und glättend über ihr Antlitz gestrichen.

Eine Freude für den alten Rath, wenn — nur ein anderer Nachbar neben ihr gesessen. So schrieb er diesem den beständigen Einfluß zu.

Dem Beispiel der beiden folgend, war auch er abgestiegen und hatte sich zu ihnen gesetzt. Dagegen wehrte er sich energisch gegen jeglichen Imbiß.

„Für mich ist's dazu noch zu früh", meinte er. „Die Jugend hat natürlich immer Appetit. Das muß sein."

Und er sah den Beiden scheinbar vergnüglich zu, wie sie sich gegenseitig bedienten und wie dabei die Blicke des jungen Offiziers doch eigentlich mehr auf Giselas schlanken Händen und auf ihrem freundlichen Gesicht hafteten als auf dem Honig, daß viel mehr seine Augen als seine Lippen schwelgten.

Wären ihm doch eben so klar und verständlich Giselas Gedanken und heutiges Fühlen gewesen; seine Muthmaßungen kamen der Wirklichkeit ziemlich nahe.

Und je lebhafter geplaudert wurde, desto einsilbiger und nachdenklicher wurde er.

Man rastete etwa eine halbe Stunde, dann ging es weiter.

Wildling erhielt aus seiner Herrin Hand wiederum seinen Zucker, wurde geklopft und gestreichelt, ließ sein helles Wiehern hören und ward bestiegen.

Nun ging es in den Wald hinein. Der Weg zeigte sich nicht immer breit genug, um zu Dreien neben einander bleiben zu können. So ritt denn der Rath voran. Er wollte Wegweiser und Pfadfinder spielen, wie er sich mit scherzender Stimme ausdrückte, aber tiefernsten Gesichtes, das den Beiden nicht sichtbar ward.

Gleichfalls achteten sie nicht der wechselnden Richtungen, die er einschlug. Das muntere, bewegliche Geplauder der Beiden rauschte wie ein Bächlein durch den Wald.

Welch ein herrlicher Tag aber auch: die Luft ohne die lähmende Hitze trockener Sommertage, feuchtwarm, hell und duftig. Und der Wald schöner als je. Ueberall sonnige Lichter, kräftig saftiger Geruch der humusreichen Erde, den Blättern, Blüthen und den harzigen Rinden der Fichten entströmend. Viele Bäume so hoch und dickstämmig, als hätten sie vor Jahrhunderten schon hier gestanden, zur Zeit, da der Römer Axt den Kampf mit der Waldwüste begann, um der Cultur den Weg zu bahnen. Unter ihnen im Grunde ein wirres Durcheinander von Dornen und Blüthen, von Farren und Riedgras. Nun ein schilfumrandetes Wasser — rings umher ein geheimnißvolles Flüstern.

Von der Fahrstraße sich abzweigend führte der Weg auf noch engeren Raum, in einen Erlenbusch. Das Laubdach der Bäume senkte sich hier tief hernieder. Die Pferde schlenderten langsam dahin, so dicht neben einander gehend, daß sie schmeichelnd ihre Köpfe zusammensteckten.

„Wohin führt uns denn der Onkel?" bemerkte Gisela umherschauend; sie hatte sich oftmals bücken müssen, um nicht an Busch und Baum zu streifen. „Dies ist hier doch kein Reitweg."

„Der Herr Rath liebt heut Ueberraschungen. Oft schon bin ich mit ihm ausgeritten, die Kreuz und Quer, über diesen Weg freilich noch nicht. Ja, wohin mag der führen?"

„Ach", meinte Gisela, „es bleibt sich ja gleich." Sie blickte einen Augenblick nachdenklich und schweigend ins Leere, dann sagte sie: „Sind Sie nicht der Sohn von Onkels einstigem Studienfreund?"

„Ich bekenne mich dazu."

„Erzählen Sie mir doch ein bischen von ihm und den Ihrigen."

„Wie gern, wenn es Sie, gnädiges Fräulein, interessirt", antwortete er freudig überrascht.

Und mit beredter Zunge sprach er von seiner ostpreußischen Heimath, dem „halbbarbarischen Lande", wo sich, wie man zu sagen pflegt, „die Wölfe und Füchse gute Nacht sagen".

„Aus Ostpreußen stammen Sie? Ich hätte es wohl errathen können, denn Ihre Sprache ist nicht ganz dialektfrei."

„Scherz bei Seite", fuhr er fort, „von Barbarei kann bei uns, in unserer schönen, fruchtbaren Provinz nicht die Rede sein. Es hat seine eigenen

Handel und Gewerbefleiß, welche in der Türkei festen Fuß gefaßt, würden zweifelsohne ihr Haupt erheben. Die Anzahl der Deutschen dortselbst werde sich vergrößern. Ueberhaupt werde der ökonomische und politische Einfluß Deutschlands wachsen; von hier jedoch bis zu vollständiger Verdrängung fremden Einflusses in der Türkei durch die Deutschen sei noch ein weiter Weg.

Socialpolitische Umschau.

— Mitte Oktober. —

Von jeher werden für den Zeitraum von Ende August bis Mitte Oktober die meisten gemeinnützigen Versammlungen und Congresse angesetzt. Allein im Monat September fanden, abgesehen von den auch von Deutschen gut besuchten internationalen Congressen und von den zahlreichen Fach-, Innungs- und wirthschaftlichen Interessenversammlungen, mehr als zwanzig große deutsche Vereinszusammenkünfte statt.

Die Verhandlungen des Gesundheitspflege-Congresses in Köln berührten in hervorragender Weise eine brennende Tagesfrage: die Kleinwohnungsnoth. Schönberg bezeichnet in der neuesten 4. Auflage seines Handbuchs (Band 2, 2, S. 49) die Wohnungsfrage als einen „Cardinalpunkt der socialen Reform". Für die sittliche und materielle Hebung der Arbeiterklassen, für das Ziel, diesen eine Culturexistenz zu ermöglichen, ist sie, nach Schönberg, von größerer Tragweite und größerer praktischer Bedeutung als die ganze Lohnfrage, ja selbst als die Arbeiterversicherung. Die competenten Vertreter dieser Frage auf dem Kölner Congreß, der Medizinalrath Dr. Reincke-Hamburg, der soeben das neue Hamburger Wohnungspflegegesetz mit aus der Taufe gehoben, der Oberbürgermeister Dr. Gaßner-Mainz, der über die Wirkungen des in der Aufsicht der Miethswohnungen als Muster geltenden hessischen Gesetzes vom 1. Juli 1893 referirte und der Beigeordnete Marx-Düsseldorf, welcher über die Durchführung der Polizeiverordnung des Regierungsbezirks Düsseldorf über das Schlafstättenwesen vom 31. Mai 1893 resp. 1. Mai d. Js., ausgedehnt in Kraft tretend am 1. Oktober d. Js., berichtete, suchten gleichfalls die Wichtigkeit einer Reform der Kleinwohnungsfrage besonders hervorzuheben. Sie betonten mit Wärme, daß es neben hygienischen Anforderungen nicht damit gethan sei, der ungeeigneten Benutzung und Ueberfüllung der Wohnung durch behördliche Maßnahmen entgegenzutreten, sondern daß es, aber ohne zunächst reichsgesetzliche Bestimmungen zu verlangen, eine ganz hervorragende Aufgabe der staatlichen und Gemeindeverwaltungen sein müsse, auch positiv an der Lösung der Wohnungsfrage mitzuarbeiten und insbesondere den Bau billiger Wohnungen für den kleinen Mann wirksam zu fördern.

Wie sehr die Wohnungsreform bei den städtischen Verwaltungen in Frage kommt, zeigte eine kürzlich durch die Presse gegangene Scala der rapiden Entwicklung der deutschen Großstädte. Während die Bevölkerungszunahme innerhalb des Zeitraumes 1896 bis 1897 in den englischen großen Industriestädten Liverpool, Manchester, Birmingham kaum 1 Proc., in London 0,06 Proc. betrug, belief sich dieser Zuwachs innerhalb des Jahres 1896/97 in Dresden auf 4,3 Proc., in München auf 2,9 Proc., in Hamburg auf 2,5 Proc., in Leipzig auf 2,4 und in Berlin auf 1,1 Proc. Es ist eine weitere statistisch beglaubigte Thatsache, daß der Zufluß in die Großstädte zu über 50 Proc. aus Arbeitern und Erwerbsuchenden besteht.

Der Strauß gemeinnütziger Fragen und Wünsche wird vollendet durch das Programm des bevorstehenden deutschen Reichstages. Nach der „Nordd. Allg. Ztg." und anderen officiösen Blättern wird in der kommenden Legislaturperiode des Reichstags anscheinend die Socialpolitik wieder mehr in den Vordergrund treten. Es wird sich hiernach u. a. um die Vorlage von neu bearbeiteten Novellen zur Unfallversicherung und zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze, sowie um eine Vorlage zum Schutz der Arbeitswilligen gegen den Streikterrorismus handeln. Von socialpolitischen Initiativanträgen werden erwartet solche über die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine, über ein Reichs-Wohnungsgesetz, über Arbeitslosenversicherung, über eine thunlichste Befreiung der Arbeiterschaft von dem üblen Einflusse der Schankwirthschaften sowie über ein Gesetz zum Schutze der heranwachsenden Jugend gegen Verrohung. Irgend welche Stellungnahme zu diesen officiösen Andeutungen wäre verfrüht, daß aber dem Socialpolitiker bei der Aussicht auf diese reichhaltigen Erörterungen die Pulse höher schlagen, kann nicht wunder nehmen und so ruft der Chronist am Schlusse seiner Umschau allen gemeinnützig wirkenden Gesinnungsgenossen zu: „Frisch auf zur fröhlichen Arbeit!"

Politische Uebersicht.

Danzig, 19. Oktober.

Das vereitelte Attentat auf Kaiser Wilhelm.

Alexandrien, 18. Okt. Nach amtlicher Feststellung enthielt jede der beiden zum Attentat gegen Kaiser Wilhelm bestimmten Bomben 2 Pfund Knallquecksilber und 26 Revolverpatronen großen Kalibers. Die Bomben sind aus galvanisirtem Eisen angefertigt, das mit Bleidrath umsponnen ist. Die Auffindung geschah in dem Magazin eines Italieners. Mit der Ueberbringung der Bomben nach Jaffa war ein aus Triest gebürtiger Italiener beauftragt, welcher auf dem zur Verschiffung der Bomben ausersehenen Dampfer als Kellner Dienst genommen hatte. Eine gleiche Stellung hatte er sich in Jaffa im Hotel Bristol verschafft, um die Bomben unauffällig für die Theilnehmer des Verbrechens aufzubewahren.

Dem Obersten Harington Bey, dem Polizei-Commandanten von Alexandria, gebührt das Verdienst, das Complot gegen Kaiser Wilhelm vereitelt zu haben. Alexandria ist der Herd eines kosmopolitischen Verbrecherthums und Anarchisten-Ausschusses für Südeuropa und die Levante, den größten Procentsatz der Verbrecher bilden Italiener. Der Versammlungsort der Anarchistengruppe ist die obscure Weinstube, wo die Bomben gefunden wurden. Wie gewöhnlich war einer darunter ein Verräther, er ermöglichte es Harington Bey, schrittweise der Verschwörung zu folgen, bis die Aufhebung der ganzen Gesellschaft möglich war. Weitere Verhaftungen sind wahrscheinlich; der Führer der Bande ist Ugo Parrini, Besitzer des Cafés. Als er vor den Consul gebracht wurde, machte er einen wüthenden Angriff auf ihn und konnte nur mit Mühe überwältigt werden. Da alle Verbrecher Italiener sind, konnte die Verhaftung nur durch den italienischen Consul ausgeführt werden. Derselbe belegte alle Schriftstücke mit Beschlag und hat nun die alleinige Weiterführung der Untersuchung nach den bestehenden Capitulationen. Da er aber keine Erfahrung besitzt und nicht über die nöthige Organisation zu einer criminellen Untersuchung verfügt, unterbreitete er die Angelegenheit der italienischen Regierung. Die englische Polizei muß jetzt thatenlos zusehen. Unter den confiscirten Schriftstücken sind auch Nummern der anarchistischen Zeitschrift „l'Agitatore" aus Neuchatel, die voller Anreizung zur Ermordung des Königs Humbert sind.

Alexandrien, 19. Okt. Die polizeiliche Untersuchung über den anarchistischen Anschlag ist nunmehr abgeschlossen. Die vom italienischen Consulate angeregte Untersuchung schreitet dagegen fort. Es sind insgesammt 15 Personen verhaftet worden.

Conservative über die industrielle Entwicklung des Ostens.

Schon aus den bisherigen Aeußerungen eines Theiles der conservativen Presse war zu ersehen, daß auf dieser Seite die Reise unseres Herrn Oberpräsidenten nach dem Westen und die damit in Zusammenhang stehenden Bestrebungen, die industrielle Entwicklung in unserer Provinz nach Kräften zu fördern, mit wenig Behagen verfolgt würden. Daß aber das Hauptorgan der conservativen Partei, die Berliner „Kreuzzeitung", so weit gehen würde, diesen Bestrebungen mit Bedenken der wunderlichsten Art entgegenzutreten, haben wir nicht für möglich gehalten. Wie uns heute aus Berlin telegraphirt wird, beschäftigt sich die „Kreuzztg." heute mit dieser unsere Provinz in hohem Grade interessirenden Frage in folgender Weise:

Berlin, 19. Okt. (Tel.) Die conservative „Kreuzztg." äußert **schwere Bedenken** gegen die **Begünstigung der gewerblichen Entwicklung** in den landwirthschaftlichen Gebieten des Ostens. Es werde dadurch die Ausbreitung der Socialdemokratie gefördert. Jede neue Fabrik bilde auch einen neuen Mittelpunkt der socialdemokratischen Agitation.

Es ist schwer, Argumente von solcher Kurzsichtigkeit ernsthaft zu bekämpfen. Wenn wirklich die Furcht vor der Socialdemokratie in unserem Vaterlande davon abhalten sollte, gewerbliche Unternehmungen ins Leben zu rufen, dann müßten wir überhaupt auf jede wirthschaftliche Fortentwicklung und auf den Wettbewerb auf dem Weltmarkt verzichten. Dann bliebe nur übrig, den jährlichen Zuwachs von ½ bis 1 Million Menschen, der bekanntlich in der Landwirthschaft keine Ernährung finden kann, in das Ausland zu schicken. Aber auch ganz abgesehen von diesem Gesichtspunkte — ist es denn wahr, daß die landwirthschaftlichen Gebiete unseres Ostens vor dem Eindringen der Socialdemokratie geschützt sind und daß andererseits industrielle Unternehmungen ohne weiteres schon Heerde der socialdemokratischen Agitation sein müssen? Durchaus nicht! Gerade die letzten Reichstagswahlen haben gezeigt, daß in den politischen Gefilden der Herren Grafen Kanitz, Mirbach, Klinckowström und ihrer Freunde, wo ihnen keine freisinnige „Vorfrucht" der Socialdemokratie die Herrschaft streitig macht, die Socialdemokratie ganz überraschende Fortschritte gemacht hat. Wir sind fest überzeugt, daß sie noch weiter auf dem platten Lande vordringen wird, wenn die bisherige Politik des Bundes der Landwirthe und der Conservativen maßgebend bleiben sollte.

Daß der Bund der Landwirthe mit seiner Gegnerschaft gegen die Kanalpolitik der Regierung, insbesondere gegen den Mittellandkanal die auf industrielle Entwicklung des Ostens gerichteten Bestrebungen aufs äußerste gefährden würde, hat die „Köln. Ztg." bereits sehr scharf hervorgehoben (s. d. heutige Morgennummer). Zutreffend hebt die „Köln. Ztg." in dem jetzt ausführlich uns vorliegenden Artikel hervor, daß nur solche Industriezweige sich bei uns einführen lassen, für welche die Vorbedingungen gegeben sind. Für die Hütteninduſtrie ist hier kein Boden, dagegen für eine erhebliche Entwicklung des Schiffbaues. „Die Werften des Vulcan und der Schichau-Werke", fährt das Blatt dann fort, „gehören zu den ersten der Welt, aber sie allein sind doch nicht im Stande gewesen, den Bau deutscher Schiffe in England ganz zu verhindern. Soll England ganz ausgeschlossen werden, so bedürfen die Ostseewerfte der Vermehrung und Vergrößerung. Die geeigneten Constructeure stehen zur Verfügung. Der endgiltige Sieg über England ist lediglich eine Angelegenheit des Kapitals, nicht der eigentlichen Leistungsfähigkeit in theoretischer und praktischer Hinsicht.

Mit dem Schiffbau geht Hand in Hand der Maschinenbau, dem also von vornherein eine solide Existenz in den östlichen Provinzen gesichert ist. Der Bau feinerer Dampfmaschinen, die besonderen Zwecken dienen sollten, kann auch in den östlichen Provinzen durchaus bestehen, sobald nur Kohlen und Rohmaterial auf dem billigen Wasserwege beschafft werden können. Ganz selbstverständlich ist daher auch die Existenzfähigkeit des Dampfmaschinenbaues für die Landwirthschaft und die mit dieser zusammenhängenden Brennerei- und Brauereibetriebe und die Zuckerfabrication.

Bezüglich der Metallindustrie sei darauf hingedeutet, daß die Fabrikation von Nähnadeln und Schreibfedern in den östlichen Provinzen annähernd ebenso gut gedeihen könnte wie in Iserlohn und der Umgebung von Aachen, daß ferner die Herstellung kunstgewerblicher Gegenstände auch verhältnißmäßig unabhängig von der Lage der Kohlenfelder ist. Bezüglich der Präcisionsmechanik, die überall gedeihen kann, sei z. B. auf den Bedarf von Zirkeln und sonstigen Reißzeuginstrumenten, von Instrumenten und Apparaten für die Physik, Chemie und Medizin hingewiesen, die noch immer zum Theil aus dem Auslande bezogen werden. Mit diesen Fabrikaten treten wir aus dem Gebiete des Eisens in die der edleren und theureren Metalle ein. Leider hat sich die Erkundigungsreise nicht in die Gebiete von Altena, Iserlohn, Lüdenscheid und Schwerte erstreckt, wo die Verarbeitung der Kupferlegirungen, der Legirungen des Aluminiums, Nickel u. s. w. eine hervorragende Rolle spielen, wo sogar Gold und Silber das Rohmaterial der Kunstindustrie bilden. Hat auch das Vorkommen der Zinkerze in der Umgebung den ersten Anstoß zu dieser Industrie gegeben, so ist diese jetzt doch vollständig unabhängig von der immer seltener werdenden Auffindung von Mustern dieser Art, und sie bezieht ihr Rohmaterial zum Theil aus größter Entfernung, die Nickelungen z. B. aus Neuseeland. Ob dergleichen Material nach dem Süderlande oder nach den östlichen Provinzen geschafft wird, ist durchaus gleichgiltig. Die Kunstindustrie der Edelmetalle ist, wie auch Paris zeigt, vollständig unabhängig von der Nähe der Erz- und Kohlenlager. Freilich läßt sich eine solche Industrie nicht im Handumdrehen aus der Erde stampfen, denn Jahrzehnte sind nöthig, um mit Hilfe aus der Ferne herangezogener Arbeiter einen Stamm einheimischer heranzubilden. Und gerade für die Erziehung von Arbeitern der Präcisionsmechanik und des Kunstgewerbes ist Gelegenheit zum Unterrichtnehmen in der Kunst des Zeichnens erforderlich, d. h. das Fach- und Fortbildungsschulwesen erfordert gerade in dieser Hinsicht eine ganz besondere Pflege. Die Möglichkeit, eine derartige Industrie dort auszubauen, ist demnach im wesentlichen eine Frage des zur Verfügung stehenden Kapitals. Dem Weltmarkte könnte Deutschland in kunstgewerblicher Hinsicht das Dreifache von dem liefern, was es jetzt zu liefern im Stande ist. Grade die östlichen Provinzen mit ihren vorläufig noch niedrigen Arbeitslöhnen sind dazu geeignet, uns darin vorwärts zu helfen. Für die keramische Industrie, vielleicht auch für die Glasindustrie, dürfte auch in den fraglichen Bezirken geeignetes Rohmaterial gefunden werden, wohl auch für die Cementindustrie. Chemische Fabriken schließlich sind überall möglich. Bei dem bekannten Holzreichthum der Ostprovinzen sei noch die Frage gestellt, ob sich nicht der Möbelindustrie, in der augenblicklich Berlin den deutschen Markt in erster Linie versorgt, gerade dort eine wirkliche Heimath schaffen ließe. Es gab eine Zeit, in der Memel als der bedeutendste Holzmarkt Deutschlands galt. Ein Blick in das statistische Jahrbuch zeigt, welche Holzmassen noch jetzt auf Weichsel und Memel aus Rußland hereinschwimmen. Eine Erschöpfung der eigenen Waldbestände ist also nicht zu befürchten, und an Rohmaterial wird es niemals fehlen. Gerade diese Art von Kunstindustrie dürfte dort einer hervorragenden Entwicklung fähig sein, von der augenblicklich noch die Rede sein kann. An Wasserkräften für kleinere Betriebe fehlt es dort nicht. Der Wasserreichthum der östlichen Seenplatte ist bekannt und das nöthige Gefälle steht zur Verfügung. Ist nicht die Industrie im Gange, so würde auch die Herstellung von Turbinen zur äußersten Ausnutzung der Wasserkraft einen lohnenden Erwerbszweig abgeben. Auch die Elektrotechnik wird den Osten erobern, wenn auch anfangs nur die größeren Hafenplätze ihren Sitz bilden dürften.

Eine wichtige Frage ist nun die, ob die Industrie, die sich in den Ostprovinzen entwickeln soll, wirklich zur Stärkung des Deutschthums dienen wird. Es könnte die Befürchtung eintreten, gerade die Industrie, die viele Tausende von polnischen Arbeitern in die westlichen Bezirke geführt hat, möchte ganz ebenso die östlichen Provinzen mit solchen Elementen überfluthen. Dies erscheint aber unwahrscheinlich, denn in den westlichen Provinzen handelte es sich um das Einwandern von verhältnißmäßig bildungslosen Elementen, die für die niedrigeren Arbeiten der Kohlenwerke und der Eisenhütten geeignet scheinen. Der polnische Arbeiter scheint für feinere Beanspruchungen, wie sie das Kunstgewerbe, die Präcisionsmechanik und alle Veredelungsindustrieen mit sich bringen, weniger geeignet zu sein als der Arbeiter deutscher Nationalität. Und da die auf Massenmaterial hinarbeitenden Industrieen im Osten geringere Aussicht auf Existenz haben als jene anderen, so scheint in der That eine Stärkung des deutschen Elementes von den geplanten Unternehmungen zu erhoffen zu sein. Im übrigen handelt es sich ja darum, jene Landschaften, die in Folge der ungünstigen wirthschaftlichen Lage (die in den geographischen und politischen Verhältnissen ihre Begründung findet) seit Jahrzehnten schwer zu leiden haben, geradezu existenzfähig zu machen, was sie jetzt nicht sind. Eine deutsche Auswanderung nach Ost- und Westpreußen ist nur denkbar, wenn das Kapital dazu mithilft, dort Industriezweige heimisch zu machen, die für die dortigen Verhältnisse geeignet sind.

Daß dem Unternehmen die größten Schwierigkeiten entgegenstehen, liegt auf der Hand, der von Herrn v. Goßler eingeschlagene Weg aber scheint der einzige zu sein, die „Wacht an der Weichsel und Memel" derart zu kräftigen, daß sie als Bollwerk gegen die slawische Ueberfluthung dienen kann, die nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland bedenklich geworden ist."

*

Köln, 18. Okt. Die „Köln. Ztg." schreibt zu den Plänen, welche der Herr Oberpräsident v. Goßler auf seiner Reise durch Rheinland und Westfalen verfolgt, der Schiffsbau sei einer bedeutenden Entwicklung fähig; die Ostseewerften könnten vermehrt und vergrößert werden, dem Maschinenbau sei eine solide Existenz gesichert, und bei den niedrigen Löhnen könne das Kunstgewerbe gestärkt werden. „Die erste Vorbedingung zur Erfüllung der ostdeutschen Wünsche ist die Lösung der Frage des Mittelland-Kanals. Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit sind die Abgeordneten der östlichen Provinzen darauf hinzuweisen, daß die Ablehnung des Kanals dem Unternehmen den Boden abgraben würde. Die Landwirthschaft allein ist es nicht, die jene Provinzen dem Deutschthum erhalten kann. Jeder ihrer deutschen Abgeordneten, der gegen den Kanalplan stimmt, sägt gewissermaßen den Ast ab, auf dem er sitzt, er sägt ihn ab in wirthschaftlicher und zugleich in vaterländischer Hinsicht. Die Hauptaufgabe der bevorstehenden Tagung des Landtages und das Goßler'sche Unternehmen hängen derart zusammen, daß beide miteinander stehen und fallen, mögen also diejenigen, die zur Mitwirkung berufen sind, ihre Pflicht erfüllen."

Feierlichkeiten zum Geburtstage Kaiser Friedrichs.

Gestern, am Geburtstage des unvergeßlichen Frühlingskaisers Friedrich, fand in San Remo in feierlicher Weise die Enthüllung der Gedenktafel für den verstorbenen Kaiser an der Villa Zirio statt, wo der Kaiser lebte und litt, bis er nach Kaiser Wilhelms Tode nach Deutschland zur Uebernahme der Regierung zurückeilte. In imposantem Zuge begaben sich die hiesigen Behörden mit Fahnen, die Vertreter der deutschen Veteranen und die hiesigen Vereine mit Musik inmitten einer großen Menschenmenge nach der Villa. Ein Regiment Bersaglieri stellte den Ehrendienst. Es wurden mehrere Ansprachen gehalten und die Gedenktafel in feierlicher Weise der Stadtvertretung übergeben. Am Abend veranstaltet die deutsche Colonie ein Festessen und die Stadtvertretung einen Empfang.

In **Apolda** wurde gestern Nachmittag 1 Uhr unter zahlreicher Betheiligung der militärischen und anderer Vereine sowie in Gegenwart der Staats- und städtischen Behörden die Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals vorgenommen. Die Weiherede hielt Burgermeister Dr. v. Fewson. An die Kaiserin Friedrich wurde vom Denkmals-Comité ein Ergebenheitstelegramm abgesandt.

In **Görlitz** fand gestern Nachmittag 4 Uhr die feierliche Grundsteinlegung zur Oberlausitzer Ruhmeshalle, welche ein Kaiser Friedrich-Museum aufnehmen wird, statt. Als Vertreter der Kaiserin Friedrich war Kammerherr Graf v. Lüttichau erschienen.

Dortmund, 19. Okt. (Tel.) Gestern Nachmittag wurde das **Denkmal für Kaiser Friedrich** in Gegenwart der Spitzen der Staats- und städtischen Behörden in einer zahlreichen Festversammlung feierlich enthüllt.

Zur Revision des Dreyfus-Prozesses.

Im Pariser Justizpalast wird versichert, daß der Cassationshof den Antrag auf Revision des Prozesses Dreyfus am 27. d. Mts. prüfen werde; auf dem Gericht versichert man indessen, daß die Angelegenheit noch nicht in die Terminliste eingetragen sei.

Das Gerücht erhält sich, daß Zola nach Paris zurückgekehrt sei, doch ist es offenbar falsch, wenigstens wird es von Zolas Gattin für falsch erklärt. Das Gerücht soll entstanden sein durch den Irrthum eines Polizeiagenten, der einen Pariser Bankier mit Zola verwechselte.

Inzwischen hat eine mit Rücksicht auf die Verschwörungsgerüchte der letzten Tage besonders bedeutungsvolle **Kundgebung** stattgefunden wie folgt:

Paris, 19. Okt. (Tel.) Die „Société amicale Marne" veranstaltete gestern Abend ein Banket

---

Reize, mein liebes Heimathland. — Mein Vater ist Jurist, auch so ein alter lieber Mann wie der Herr Justizrath. Die Eltern haben spät geheirathet, waren Beide dazumal nicht mehr ganz jung. Ich habe alte Eltern. Als einziger Sprößling bin ich unvernünftig verzogen worden, bin immer faul gewesen und deshalb fast in jeder Klasse einmal sitzen geblieben, und meiner Vortrefflichkeit entsprechend, auf der Kriegsschule wegen allerlei Thorheiten geschwenkt worden. Ein Wunder, daß aus mir schließlich doch noch ein Lieutenant geworden ist. Ob auch noch ein Ehemann — was meine Eltern sehnlichst wünschen —, das hängt — von — Umständen ab" — eine Flamme lohte über seine Wangen —, „das hängt von — derjenigen ab, die ich liebe — von der ich aber nicht weiß, ob —"

Gisela unterbrach ihn hastig.

„Bitte, nicht weiter", rief sie verwirrt, „so war es nicht gemeint, Herr Lieutenant. Ich bat Sie, mir Einiges von ihrer Heimath und ihren äußeren Verhältnissen zu erzählen. Von Ihrem Innenleben darf und will ich nichts wissen, denn ich könnte Ihr Vertrauen nicht erwidern — ich könnte Ihnen von mir selbst nichts erzählen — noch lange nicht."

Das waren räthselhafte Worte. Der junge Mann sah sie erstaunt und enttäuscht, fast erschreckt an.

„Verzeihen Sie mein Ungestüm", bat er, den beschwingten Ton senkend, „ich merke, daß ich zu hastig vorgegangen bin. Gern gedulde ich mich — auch wenn es lange währt —, wüßte ich nur, daß —" unterdrückte Leidenschaft durchbebte seine Stimme —, „daß mir etwas zu hoffen bleibt; ich darf annehmen — o, reizende Gisela, daß — Sie mich verstehen."

Gisela erblaßte.

„Was habe ich gethan, daß Sie mich derart überraschen und — erschrecken durften, Herr Lieutenant", stammelte sie. „Trage ich die Schuld daran — o, dann Verzeihung. Und zürnen Sie mir nicht, wenn ich Sie bitte, mit mir in solcher Sprache nicht wieder zu reden und — mir eine Erklärung dieser Worte zu ersparen, auf lange — lange Zeit hinaus."

„Wie Sie befehlen, gnädiges Fräulein", antwortete in betroffenem Tone der junge Offizier, die Hand an die Mütze legend.

Er sah es dem erschreckten Mädchengesicht an, daß hinter den schmerzlich hervorgestoßenen Worten ein trauriges Geheimniß schlummerte.

Der ganze Waldzauber schwand mit einem Male dahin, die ganze Sommerlust und Daseinsfreude.

Schweigend ritten Beide weiter, wie erleichtert aufathmend, als endlich durch die Stämme der Bäume der Himmel leuchtete.

Wo war man hingerathen? Wohin hatte der Rath seine Begleiter gelockt?

Der wieder breit und tiefsandig gewordene Weg stieg jetzt aus einer Bodensenkung jäh in die Höhe und mündete zu beider Ueberraschung auf der Chaussee, die rechts zur Stadt, auf der anderen Seite ins Land hinein lenkte.

Dort harrte auch schon der Führer. Wie aus Erz gegossen hoben sich vom hellen Horizont Roß und Reiter ab.

Das Gesicht des Raths war den Kommenden zugewandt. Er hatte sich seinen Kneifer aufgesetzt, als habe er nöthig, irgend etwas scharf zu beobachten.

„Willkommen, meine jungen Herrschaften!" rief er, im Gegensatz zu seiner ernsten Miene unnatürlich munter und unbefangen. „Sie haben sich viel Zeit gelassen. Ich denke, wir reiten jetzt etwas schärfer zu. Bis zur Stadt ist's nicht mehr weit."

„Auf welchem Punkte der Heerstraße befinden wir uns denn eigentlich, Herr Rath?" fragte zerstreuten Blickes umhersehend Lieutenant Flemming, indem er sich bemühte, auf den angestimmten Ton einzugehen.

„Schauen Sie sich nur einmal um. Sie junger Stratege müßten sich die Frage selbst beantworten können. Ja, ja, wer nicht auf Weg und Steg achtet, geräth leicht in die Irre."

„Aber der Herr Rath waren ja unser Führer und haben uns, wie ich sehe, glücklich aus derselben herausgeführt."

„Ich hoffe es, lautete die ernste Antwort.

„Denn da ist ja Gut Rosenlos. Ei, so nahe schon der Stadt — das ist ja eine Ueberraschung."

(Fortsetzung folgt.)

zu Ehren von Bourgeois und Vallès und der Generale Chanoine und Mourlan, aus dem Departement Marne gebürtig. Kriegsminister Chanoine war unwohl und wohnte dem Banket nicht bei. Vallès hielt eine Rede, worin er erklärte, das Zusammentreffen der Civilgewalt mit den Generalen bei dem Banket werde aufs neue zeigen, daß ein untrennbares Band die Armee an Frankreich und an die Republik knüpfe. Vallès spielte auf die Verschwörungsgerüchte an und sagte scherzend: „Ich bin überzeugt, daß wie wir, auch Sie niemals in dieser Hinsicht erschreckt wurden." Bourgeois toastete auf die Armee und schloß zu Mourlan gewandt: „Ich trinke auf Ihr Wohl, General, und auf das Wohl der Armee, welche wir lieben und achten, auf der alle unsere Hoffnungen ruhen." Mourlan betonte, zwischen dem Civil- und Militärelement bestehe eine Gemeinsamkeit der Ideen, weche den Dienst für dasl Vaterland sichere. Er trinke auf das unzerstörbare Band zwischen der Armee und der Nation.

Die Franzosen in Faschoda.

Wie das „Journal des Débats" meldet, wird Hauptmann Baratier, der Adjutant des Majors Marchand, welcher mit dem Bericht über die Besetzung von Faschoda nach Kairo abgegangen ist, nach Paris kommen, um der Regierung alle erforderlichen mündlichen Aufklärungen zu geben. In den Mittheilungen des Comités für Französisch-Afrika wird ein vom Mai datirter Brief Marchands aus dem Bahr-el-Ghazal-Gebiet veröffentlicht, in welchem es heißt: „So lange ich lebe, so lange ein Offizier, ein Sergeant von der französischen Mission übrig bleibt, wird die französische Flagge im Nilbecken bleiben."

Das klingt freilich echt französisch ruhmredig, wenn man bedenkt, daß bei der Faschoda-Expedition sich noch nicht ein Dutzend Franzosen befinden, und man kann es der Londoner „Times" nicht verdenken, wenn sie erbittert und entschlossen ausruft: „Wir haben britisches und ägyptisches Blut bei der Zertrümmerung des Khalifats nicht vergossen, um der Früchte beraubt zu werden durch den Spaziergang von acht oder neun Franzosen über den Boden, auf den Aegypten ein unantastbares Recht hat, auf den wir und die Aegypter obendrein das Eroberungsrecht besitzen."

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Okt. Die officiös bestätigten Nachrichten über die Verhaftung von italienischen **Anarchisten** in Alexandrien, die ein **Attentat auf den Kaiser Wilhelm** planten, haben allen Zweifeln an dem Ernst der Angelegenheit ein Ende gemacht. Immerhin ist es in hohem Grade erfreulich, daß es dieses Mal der Polizei unter Mitwirkung des italienischen Consuls in Alexandrien gelungen ist, dem verbrecherischen Treiben auf die Spur zu kommen und einer Verlegung des Schauplatzes von Alexandrien nach Syrien zuvorzukommen. Der conservativen Presse bietet der Vorgang wieder einmal einen bequemen Vorwand für den Erlaß eines Ausnahmegesetzes gegen die **Socialdemokraten** als der „Vorfrucht des Anarchismus" in die Schranken zu treten. Es ist ja an sich ein begreifliches Verlangen, daß diesen anarchistischen Verbrechern festere Schranken gezogen werden, aber bei einiger Ueberlegung muß man sich doch sagen, daß es thatsächlich unmöglich ist, den Anarchismus mit einem Schlage unschädlich zu machen. So weit es möglich ist, diese Kreise strenger zu überwachen und der Polizei der Mächte ein Zusammenarbeiten zu erleichtern, wird ja die in Aussicht stehende internationale Conferenz behufs Vereinbarung von Maßregeln gegen den Anarchismus über das Erreichbare berathen. Aber selbst der Vorschlag der „N. Zür. Z.", die Anarchisten in einer Strafcolonie unterzubringen, dürfte in der Praxis nicht dazu ausreichen, die „Welt von diesen Bestien zu befreien".

— Der Central-Vorstand des **Gustav Adolf-Vereins** hat dem Kaiser 30 000 Mark für kirchliche Zwecke in Palästina zur freien Verfügung gestellt. Von dem Gelde soll in Jerusalem eine weitere neue evangelische Kirche erbaut werden

* [**Die 600 Mitglieder zählende Berliner Schlosserinnung**] hat in der überaus stark besuchten Quartal-Versammlung am Montag mit Zweidrittelmehrheit die Beibehaltung der **Freien Innung** beschlossen.

□ **Posen**, 17. Okt. Zweiunddreißig hiesige Buchhändler und Kaufleute hatten eine **Ansichtspostkarte** vom Berliner Thor in Posen ausgestellt bezw. verkauft. Der Stadtcommandant v. Livonius hatte darauf bei der königl. Staatsanwaltschaft hierselbst **Strafantrag** wegen **Veröffentlichung militärischer Geheimnisse** bezw. Landesverraths gestellt. Heute hat nun auf Antrag der Staatsanwaltschaft das hiesige Amtsgericht auf Grund des § 360 I. jene 32 Firmen zu je 3 Mk. Geldstrafe ev. 1 Tag Haft, in die Kosten sowie zur Einziehung sämmtlicher Ansichtspostkarten und Unbrauchbarmachung der Platten verurtheilt. § 360 I. des Strafgesetzbuches lautet:

Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft. 1) „wer ohne besondere Erlaubniß Risse von Festungen oder einzelnen Festungswerken aufnimmt oder veröffentlicht."

Mehrere der verurtheilten Buchhändler werden dagegen Einspruch erheben. Die betreffenden Postkarten sind schon vor längerer Zeit confiscirt worden. Wenn dieses Urtheil Rechtskraft erlangen sollte, so würden verschiedene Postkarten, wie beispielsweise von Ehrenbreitstein, von Königstein in Sachsen u. s. w. confiscirt und vernichtet werden müssen.

Italien.

Rom, 18. Okt. Heute begann **hier der Prozeß** gegen den Deputirten **Macola**, Director der „Gazetta di Venezia", wegen seines **Duells mit** Cavallotti, in welchem dieser fiel. Macola und die mitangeklagten vier Duell-Zeugen sind anwesend. Es herrscht großer Andrang zum Gerichtssaal. (W. T.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Oktober.

Wetteraussichten für Donnerstag, 20. Oktober,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Ziemlich **kalt**, meist bedeckt. Stellenweise Niederschlag.

* [**Die Urwahlen zum preußischen Landtage**], welche am Donnerstag nächster Woche stattfinden, sind für den **Stadtkreis** Danzig vom Magistrat zu der bisher üblichen Stunde 9 Uhr Vormittags anberaumt. Für alle Wahlbezirke **des Kreises Danziger Niederung ist die Wahlhandlung auf 2 Uhr Nachmittags** festgesetzt worden.

* [**Wähler-Versammlung.**] Um den bisherigen Abgeordneten des Wahlkreises Danzig, den Herren Ehlers, Rickert und Schahnasjan, welche bekanntlich für die Neuwahl zum Landtage von den Liberalen einmüthig wieder aufgestellt sind, Gelegenheit zu geben, noch vor den Urwahlen durch Berichterstattung über ihre bisherige parlamentarische Wirksamkeit mit den Wählern wieder gemeinsam politische Umschau zu halten, hat bekanntlich der Vorstand des hiesigen freisinnigen Wahlvereins auf morgen Abend 7½ Uhr eine liberale Wähler-Versammlung für Stadt- und Landkreise Danzig in den Bildungsvereinssaal berufen. Es wäre wünschenswerth, daß auch die Liberalen der beiden Landkreise Danzig, welche zu der Wahl mit dem Stadtkreise verbunden sind, sich an dieser Versammlung lebhaft betheiligen möchten. Manche werden ja allerdings durch die ungünstigen Verkehrsverhältnisse zur Abendzeit daran verhindert sein, den Liberalen der näher liegenden und der durch die Eisenbahn mit Danzig verbundenen Ortschaften wird der Besuch der Versammlung aber kaum ernste Schwierigkeit verursachen. Eingeladen sind zu der Versammlung die Liberalen des ganzen Wahlkreises.

* [**Zur Fleischnoth.**] Wir theilten in voriger Woche eine Petition mit, welche der ostpreußische Bezirksverein des deutschen Fleischerverbandes an den Reichskanzler um Zulassung namentlich der Schweine-Einfuhr aus Rußland gerichtet hat. Eine ähnliche Petition hat nunmehr auch der westpreußische Bezirks-Verein, dessen Vorstand in Danzig seinen Sitz hat, beschlossen. Er weist in derselben darauf hin, daß die Grenzsperre ihren Zweck, die deutsche Viehzucht zu schützen, völlig verfehlt, dagegen breiten Volksschichten schweren Schaden zugefügt habe. Daß in unserer Gegend nicht genügend Schweine gezüchtet werden, ergebe die Statistik des Danziger Schlacht- und Viehhofs. Trotz des starken Begehrs sei die Zahl der auf dem Danziger Schlachthofe geschlachteten Schweine in den fünf Sommermonaten von 19 604 im Jahre 1897 auf 18 082 im Jahre 1898 zurückgegangen, mehr noch aber als die Stückzahl sei die Qualität des Viehes gesunken. Und dasselbe Resultat wie hier sei überall in der Provinz festgestellt.

Gleichzeitig befindet sich die in der gestrigen Nummer von uns erwähnte Petition, welche an unsere Reichstags-Abgeordneten die dringende Bitte richtet, darauf hinzuwirken, „daß die Zufuhr lebenden Viehes nicht mehr als wie es der anscheinend nur vorgeschützte sanitäre Zweck erfordert, erschwert wird", — auch hier in Umlauf und sie ist in unserer Stadt schon mit über 1000 Unterschriften bedeckt worden.

* [**Wasser-Deputation.**] Unter Führung des Herrn Oberbürgermeister Delbrück begab sich heute Vormittags die städtische Wasser-Deputation nach Heubude zur Besichtigung des dortigen Ueberrieselungsgebietes.

* [**Neue Stärkefabrik.**] Im Süden unserer Provinz plant man jetzt die Gründung einer großen Stärkefabrik für Westpreußen durch eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Die Fabrik soll die Kartoffeln zu Stärke, Syrup, Zucker und anderen Nebenproducten in den Wintermonaten, täglich bis 6000 Centner, verarbeiten. Man beabsichtigt, die Fabrik in Thorn zu etabliren.

* [**Elektricitätswerk.**] Auf dem von der Nordischen Elektricitäts-Actien-Gesellschaft in Neufahrwasser erworbenen Terrain neben dem evangelischen Kirchhofe ist nunmehr mit dem Bau einer Centrale für die elektrische Bahn Danzig-Neufahrwasser und zur Abgabe elektrischer Kraft für Beleuchtungs- und Betriebszwecke in Neufahrwasser begonnen worden.

* [**Zur Bekämpfung der Granulose.**] Die neueste Nummer des „Preußischen Verwaltungsblattes" enthält einen Aufsatz vom Bürgermeister Brinkmann über die **Granulose und ihre Bekämpfung in Königsberg**. Der Verfasser schildert die umfangreichen Maßnahmen der Behörden behufs Bekämpfung der Granulose und legt die großen Schwierigkeiten dar, welche sich einem nachhaltigen Erfolge, insbesondere aber einer völligen Ausrottung der Krankheit entgegenstellen, wenn sie erst einmal um sich gegriffen hat. Er mahnt deshalb zur Vorsicht und zu allseitigem planmäßigen Vorgehen, ruft die Staatsregierung zur ungesäumten Hilfe auf und sucht indirect die Nothwendigkeit von Schulärzten zu beweisen.

* [**Neue Jugendschriften**] Im Verlage von A. W. Kafemann-Danzig sind zwei neue Bändchen Jugendschriften erschienen, die beide als Lectüre für das reifere Knabenalter durchaus geeignet sein dürften. Albert Gillwald schildert in der Erzählung „**Der Herr kennt die Seinen**" den Lebenslauf eines tüchtigen und muthigen Jungen, der freilich zugleich ein rechtes Sonntags- und Glückskind ist. Mit Geschick ist der 70/71er Krieg und speciell die Schlacht von Gravelotte, wo der Held das eiserne Kreuz erwirbt, eingeflochten. Die Erzählung hält von Anfang bis Ende das Interesse des Lesers wach, die Anregung zum Guten und Edlen ist in hohem Maße gegeben.

Das zweite Bändchen enthält die unsterblichen „**Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen zu Lande und zu Wasser**", neu bearbeitet von Hugo Scheffler. So lange es eine phantasievolle und abenteuerlustige Jugend geben wird, so lange werden auch diese merkwürdigen Geschehnisse mit Entzücken gelesen werden. In dieser neuen Bearbeitung sind die packendsten und effectvollsten Münchhauseniaden ausgewählt und in einem dem Verständniß der Jugend gut angepaßten Ton vorgetragen. Münchhausens beste Jagdabenteuer, seine Erlebnisse im Türkenkriege, die verschiedenen Reisen nach dem Mond, seine Erlebnisse als des Sultans Günstling, die Reise durch die Weltkugel hindurch u. a. m. lernt der jugendliche Leser, in möglichst genauer Anlehnung an das Original, kennen. — Beide Bändchen sind mit hübschen Illustrationen ausgestattet und werden sich sicher viele Freunde erwerben.

* [**50jähriges Meister-Jubiläum.**] Wie schon neulich an dieser Stelle erwähnt, begeht Herr Zimmermeister Friedrich Wilhelm Unterlauf am 20. d. M. sein 50jähriges Meister-Jubiläum. Der Jubilar ist am 4. Februar 1819 in Danzig geboren, hat somit sein 80. Lebensjahr nahezu vollendet. Von seinen Wanderjahren abgesehen, die ihn u. a. nach Frankfurt a. M., Hamburg und Kopenhagen führten, hat er seine ganze Lebenszeit in seiner Vaterstadt zugebracht. Hier begründete er auch, nachdem er am 20. Oktober 1848 die Meisterprüfung bestanden, ein Baugeschäft, das er durch Geschick, rastlosen Fleiß und strenge Reellität von kleinen Anfängen zu hoher Blüthe emporführte. Neben zahlreichen Privatgebäuden sind viele hervorragende öffentliche Bauten der letzten Jahrzehnte von ihm ganz oder theilweise ausgeführt worden, so der Legethor-Bahnhof, der Umbau des Franziskanerklosters, das kais. Oberpostdirectionsgebäude, das Landeshaus, die neue Synagoge, das königl. Gymnasium, die Victoriaschule, die Markthalle etc. Mit besonderer Genugthuung pflegt der Jubilar zu erwähnen, daß er sogar für die deutschen Colonien in Uruguay 20 Holzhäuser erbaut hat, die an ihrem fernen Bestimmungsort alle Anerkennung fanden. Wohl hat ihn sein vorgerücktes Alter vor einigen Jahren genöthigt, seine geschäftliche Thätigkeit aufzugeben, doch erfreut er sich immer noch verhältnißmäßiger Frische und Rüstigkeit und jenes gesunden Humors, der ihn in seinen Freundeskreisen besonders beliebt machte und auch in trüben Tagen seines Alters nicht verlassen hat. — Möge ihm ein heiterer Lebensabend beschieden sein!

* [**Zur Stadtverordnetenwahl.**] Vom Vorstande des Bürger-Vereins waren zu gestern Abend die gegen 2000 Gemeindewähler der 3. Abtheilung, welche auf der Altstadt wohnen, zu einer Versammlung im Saale der Hauszimmergesellen-Innung auf Schüsseldamm behufs Aufstellung von Stadtverordneten-Candidaten brieflich eingeladen worden. Einige 60 Wähler waren zu der Versammlung, die der Vorsitzende des Bürger-Vereins, Herr Schmidt, leitete, erschienen. Vorgeschlagen wurden die Herren Rose-Schidlitz und Kolat-Danzig. Das Resultat der Abstimmung, die nach längerer Debatte vorgenommen wurde, war folgendes: Für die Candidatur des Herrn Rose stimmten 31, gegen dieselbe 35 Anwesende; gegen die Candidatur des Herrn Kolat 31 Anwesende, während für dieselbe vom Bureau 35, von anderen Versammlungstheilnehmern 28 Stimmen gezählt wurden.

✠ [**Verein der Ritter des Eisernen Kreuzes.**] In der letzten gut besuchten Monatsversammlung knüpfte der Vorsitzende Herr Hein bei Ausbringung des Kaiserhochs an die Palästinafahrt des Monarchen an, ihm frohe Fahrt und glückliche Heimkehr wünschend. In der Hauptsache wurde dann das Winter-Vergnügungsprogramm erörtert. Der Vorsitzende vertrat den Standpunkt, daß die Vergnügungen des Vereins nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zu dem Zweck sein dürfen, bedürftige Kameraden und deren Wittwen und Waisen zu unterstützen. Demzufolge sollen zwei Wohlthätigkeits-Vorstellungen stattfinden. Zum Vergnügungsmeister wurde Kamerad Woyke, zu seinem Assistenten Kamerad Kämmerer gewählt.

* [**Dirigentenamt.**] Der neue Dirigent der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5, Herr Wilcke aus Thorn, trifft morgen zur Uebernahme der Leitung dieser Kapelle hier ein.

§ [**Unfall.**] Der Arbeiter **Franz B.** erlitt gestern bei der Speicherarbeit durch Sturz einer gefüllten Kiste so bedeutende Quetschungen, daß man ihn nach dem chirurgischen Stadtlazareth bringen mußte, wo seine Aufnahme erfolgte.

* [**Messerstecher verhaftet.**] Es ist heute endlich gelungen, den Arbeiter D. von hier festzunehmen, der vor einigen Tagen zwei Töpfergesellen mit dem Messer bearbeitet hatte.

t. [**Strafkammer.**] Im weiteren Verlaufe der gestrigen Sitzung wurde gegen die unverehelichte Gertrud v. Domaris aus Borowilaß (Kreis Carthaus) wegen fahrlässigen Kindesmordes verhandelt. Die Angeklagte gab an, am 14. Juni sei sie mit ihrer 14 Jahre alten Schwester auf dem ihrem Vater gehörigen, etwa 400 Meter entfernten Torfbruche mit Torfarbeiten beschäftigt gewesen. Hier habe sie geboren und sei dabei ohnmächtig geworden. Nach dem Erwachen — die Ohnmacht könne eine Stunde gedauert haben — sei sie sehr schwach gewesen, habe sich trotzdem aufgerafft, habe das Kind in einen Unterrock gewickelt und habe zuerst die Absicht gehabt, nach Hause zu gehen. Unterwegs, an einem Kartoffelkeller, sei ihr aber derart schwach geworden, daß sie nicht habe weiter können und da das Kind kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben, habe sie den Entschluß gefaßt, es in diesem kleinen Keller zu vergraben. Sie sei ohne Leiter in das Kellerloch hinabgestiegen und habe dort mit den Händen ein Loch gemacht und das Kind mit dem Kopf nach unten — in welcher Lage es später aufgefunden wurde — hineingelegt und ein paar Centimeter Erde darauf gehäuft. Hierauf sei sie in die Wohnung ihrer Eltern gegangen, nachdem sie sich derart erholt hatte, daß sie die 200 Schritte, die von dem Keller aus noch zurückzulegen waren, habe gehen können. Von der Geburt des Kindes habe sie zunächst keinem Mittheilung gemacht. Es waren aber doch Gerüchte über die Angeklagte ins Publikum gedrungen, welche sie veranlaßten, sich zum Kreisphysicus zu begeben, um sich ein sogen. Unschuldsattest ausstellen zu lassen, das sie natürlich nicht erhielt. An demselben Tage erfolgte bereits ihre Verhaftung, da inzwischen die Sache zur Kenntniß des Amtsgerichts gelangt war. Die Angeklagte hatte bei ihrer ersten Vernehmung behauptet, daß sie das Kind an einem heiligen Kreuze vergraben habe und erst später, als der untersuchende Richter sich mit dem Kreis-Physicus an den Ort der Handlung begeben wollte, gestand sie, daß sie das Kind im Keller vergraben habe. Es wurde auch dort mit zerbrochenen Gliedern aufgefunden, da die Angeklagte die Erde mit den Füßen festgetreten haben will. Bei der gestrigen Verhandlung gewann das Gericht den Eindruck, daß es sich hier nicht um fahrlässige, sondern um absichtliche Tödtung des Kindes handle, weshalb die Sache vor das Schwurgericht verwiesen wurde.

In dem gestrigen Bericht über die Verhandlung gegen den früheren katholischen Pfarrer Raschke vor der hiesigen Strafkammer soll es (statt Herr) Frau Kreis-Schulinspector Bauer heißen. Ferner soll es bei Angabe der Zeugen (statt Rath Czimkowski) Lehrer Skrzypkowski heißen. — Mitgetheilt wird uns sodann noch, daß der Strafantrag von der kgl. Regierung gestellt worden war, nachdem Herr Postmeister Reimann seinen Strafantrag zurückgezogen hatte.

[**Polizeibericht für den 19. Oktober.**] Verhaftet: 11 Personen, darunter 2 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 1 Person wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 1 Corrigende, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Päckchen Verbandwatte, 1 Breloque-Vierklee, eine Censurmappe mit Zeugniß für Curt Przystuppa, ein Schlüssel; am 25. September cr. 1 Pfandschein auf den Namen des Karl Pahlke, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 kleines Opernglas im gelben Plüschtäschchen, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Lauenburg, 18. Okt. Am 16. d. M. waren die beiden Deputanten Mielke und Küster sowie der Knecht Schuch vom Rittergute Neuendorf im Auftrage ihres Dienstherrn nach Lauenburg gefahren. Am Abend wurde der Wagen des Mielke, der herrenlos auf der Dorfstraße in Leba angetroffen worden war, nach Hause gebracht. Sogleich stellte man Nachsuchungen nach dem Verbleib des Mielke an und fand diesen 300 Schritt von der Stadt entfernt in einer **großen Blutlache mit schweren Verletzungen vor**. Der Tod war bereits eingetreten. Von den aus Lauenburg mitgebrachten Sachen fehlten vom Wagen des Mielke eine Kiste mit 24 Flaschen Wein und ein Paar Stiefel, die sich der Verstorbene zuvor in Lauenburg gekauft hatte. Ob hier ein Verbrechen vorliegt, weiß man noch nicht.

Drengfurt, 16. Okt. In dem Gut Rehsau herrscht seit fünf Wochen der **Typhus**. Die Gutsherrschaft sowie das ganze Hauspersonal und einige Instleute liegen sehr schwer krank darnieder. Die Krankheit ist wohl auf das verseuchte Wasser zurückzuführen.

Altdamm, 17. Okt. Gestern Nachmittag gegen drei Uhr **entgleiste** hinter dem Bahnhofe Altdamm ein nach Stettin bestimmter Güterzug durch den Bruch einer Weiche. Ein Wagen sprang aus dem Geleise und legte sich über beide Schienenspuren, so daß der Personen-Verkehr nach Stettin nur durch ein Umsteigen der Passagiere möglich war. Abends war das Verkehrshinderniß beseitigt.

Braunsberg, 17. Okt. **Auf eigenthümliche Weise** hat der Kahnschiffer Martin Weinrich aus Neu-Passarge den **Tod erlitten**. Er ließ in Tapiau seine Yacht ausbessern und war mit seinem Matrosen dabei beschäftigt, eine Schiffsplanke dem Schiffe einzufügen. Als er im Begriffe war, diese von einer Stellage herunterzubringen, schnellte das schwere Stück Holz vorzeitig zurück und zerschmetterte ihm den Schädel, so daß er sofort todt zusammenbrach.

Johannisburg, 17. Okt. In vergangener Woche spielte sich, wie man der „K. H. Z." von hier schreibt, in der königlichen Forst bei der Försterei Dzadken ein eigenartiger Vorfall zwischen **russischen Offizieren und preußischen Förstern** ab. Zwei preußische Forstbeamte waren auf Patrouille in ihrem Revier, da bemerkten sie einige russische Offiziere, die eifrig auf preußischem Gebiete der Jagd oblagen. Die Förster forderten die Offiziere auf, die Gewehre abzugeben, was jedoch nur ein Gelächter und Verhöhnung der preußischen Beamten zur Folge hatte. Nach wiederholter vergeblicher Aufforderung schossen die Förster und verwundeten den einen der Offiziere. Darauf ergriffen die Russen die Flucht, indem sie ihren verwundeten Kameraden mitnahmen. Hinter dem Grenzgraben hielten sie und befahlen den russischen Grenzsoldaten, auf die preußischen Beamten zu schießen, welche jedoch sich immer auf preußischem Boden hielten, und thatsächlich schossen die Soldaten auch, jedoch ohne jemand zu verletzen. Später wiederholten die Offiziere ihre Befehle noch und geboten den Soldaten, auf jeden Förster, der sich von preußischer Seite zeigt, zu schießen.

Mühlhausen, 16. Okt. **Ein Arbeiter auf dem gräflichen** Gute Falkhorst bei Mühlhausen nahm aus einer im Flur des gräflichen Wohnhauses stehenden Flasche in der Annahme, daß darin Schnaps enthalten sei, einen kräftigen Schluck und war bald darauf eine Leiche, denn die Flasche enthielt **Karbolsäure**.

* Zu dem schon gemeldeten **Unglück auf dem Haff** bei Rossitten wird noch berichtet: Verunglückt sind die Albert Heigeleit'schen Eheleute, der Fischerwirth Franz Schlingeloff und die Frau des Arbeiters Winziger, sämmtlich aus Rossitten. Die Letztere hinterläßt sechs unerzogene Kinder, während den Tod der Hageleit'schen Eheleute zwei Waisen im Alter von 2 bis 4 Jahren beklagen. Die Verunglückten waren mit ihren gesammten Sommerersparnissen per Kahn nach Labiau gegangen, um, wie gewöhnlich, die Einkäufe für den Winter zu besorgen. Jedenfalls ist das Unglück in der Nähe des Landungssteges beim Umlegen des Segels geschehen. Schon Morgens früh fand man am Strande die von den Leuten eingekauften Waaren: Säcke mit Mehl, Kasten mit todten Ferkeln, Gemüse und die Holzpantoffeln der Frau Winziger. Von den Leichen der Ertrunkenen ist noch keine gefunden worden.

Von der russischen Grenze, 16. Okt. Die **russischen Grenzsoldaten** haben in den letzten Jahrzehnten und bis in die jüngste Zeit hinein auf allen drei Linien bedeutende Verstärkungen erfahren. Während in früheren Zeiten trotz des umfangreichen Schmuggels für den Cordon 6 bis 7 Mann als ausreichend befunden wurden, beträgt ihre Zahl jetzt in den meisten der auf etwa 1 Kilometer von einander entfernten Cordons das Zwei- bis Dreifache und mitunter noch mehr. Einen eigenthümlichen Anblick bieten viele dieser Cordons beim ersten Anschauen, ein schlichtes, mit Schindeln gedecktes Holzhaus, dahinter ein noch kleineres Ställchen und sogenannte Futter- und Strohbaracken daneben, das ist die ganze Soldatenniederlassung. Im Cordon erhalten diese Grenzsoldaten auch ihre Bespeisung, die in den meisten Fällen, da die Löhnung eine geringe ist, dürftig genug ausfällt und deren Hauptbestandtheil fast täglich der Sauerkohl ist. Eine sehr wichtige Persönlichkeit ist hier der die Wirthschaft führende Unteroffizier, „Artelczik". Er führt die Kasse und kauft sämmtliche für den Unterhalt der Mannschaft und Pferde benöthigten Naturalien ein, soweit selbige nicht auf anderem Wege beschafft werden können. Ist ein guter Fang geglückt und sind werthvolle Schmuggel-Waaren beschlagnahmt, so ist im Cordon eitel Freud und Wonne, dem Spiritus wird nach Kräften zugesprochen und es herrscht die ungebundenste Ausgelassenheit, Spiel und Gesang kann man die ganze Nacht hören, so lange nicht der Schlaf im Verein mit den geistigen Getränken die robusten Naturen übermannt hat. Solcher Freudentage gab es früher, als von unserer Seite noch viel Spiritus geschmuggelt wurde, nicht selten. Heute sind sie jedoch sehr gering. In wenig beneidenswerther Lage befinden sich auch die Offiziere auf den meisten abgelegenen Stationen. Ohne allen Umgang mit gebildeten Leuten sind sie meistens nur auf den Verkehr mit den Dorfbewohnern angewiesen, deren Sprache sie vielfach nicht verstehen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die meisten derselben danach trachten, wieder sobald als möglich in eine städtische Garnison versetzt zu werden. (Tils. Allg. Z.)

Vermischtes.

* [**Dame Etikette.**] Die verstorbene Prinzessin Albrecht war die letzte preußische Fürstenbraut, die bei ihrer Trauung die überlieferte Lockenfrisur trug. Auch das alte Ceremoniell des Kartenspiels fand bei ihrer Hochzeit noch statt. Ehemals setzten sich das regierende Königspaar und das junge Paar nach der Trauung an den Spieltisch und nahmen Karten zur Hand, während die Hochzeitsgesellschaft vorbeidefilirte. Die Eltern des Brautpaares und die höchsten Gäste saßen ebenfalls an Spieltischen. Bei der Doppel-Vermählung 1878 kam dieses Ceremoniell zum ersten Male in Fortfall und wurde nicht wieder aufgenommen. Die Töchter Kaiser Friedrichs und des Prinzen Friedrich Karl trugen auch keine Lockenfrisur mehr zum Myrthenkranze.

* [**Die Schuld an dem Untergange des „Mohegan"**] wird, nach einer Londoner Meldung des „Lokal-Anz.", mehr und mehr dem Capitän beigemessen. Zweifellos ist ein schwerer Navigationsfehler begangen worden. Es wird sogar der Verdacht ausgesprochen, der Capitän sei betrunken gewesen. Ganz aufgeklärt wird die Ursache der Katastrophe wohl nie werden, da alle Offiziere ertrunken sind.

Kattowitz, 19. Okt. (Tel.) Durch den Einsturz eines Pfeilers auf dem Guidoschacht zu Zabrze wurden **drei Bergleute verschüttet**. Zwei wurden als Leiche, einer schwer verletzt hervorgezogen.

London, 18. Okt. An der Südostküste Englands wüthet heftiger Sturm, eine Anzahl von Fischerbooten ist gescheitert, die Mannschaften sind gerettet, zumeist mittels des Raketenapparats. Zwischen Dover und Calais ist der Dampferdienst eingestellt. Auch aus Schottland wird Sturm gemeldet. An der Küste von Northumberland scheiterte die norwegische Bark „Urda". Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken.

Standesamt vom 18. Oktober.

Geburten: Zimmergeselle Albert Lenser, T. — Königl. Eisenbahn-Zugführer Gottfried Jaeschke, S. — Seefahrer Albert Warmbier, T. — Königl. Regierungs-Secretär Georg Habich, S. — Arbeiter Hermann Metzke, T. — Bootsmann Felix Kimenkowski, S. — Kaufmann Adolph Stange, T. — Büchsenmacher Friedrich Reitz, T. — Maschinenbauer Arnim Möller, S. — Arbeiter Franz Machajewski, T. — Steindrucker Hermann Ziesmer, T. — Schmiedegeselle Gustav Kaikowski, S. — Malergehilfe Rudolph Reimer, S. — Zimmergeselle Johannes Mieling, S. — Vorarbeiter Fritz Meißner, S. — Schlossergeselle Theophil Jankowski, T. — Seefahrer Eduard Kutscher, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Postassistent Peter Ernst Thiessen und Agnes Anna Helene Bernhardine Silber. — Arbeiter Johann Valentin Krest und Julianna Herbasz. Sämmtlich hier. — Hausdiener Paul Heinrich Wilhelm Gehrmann zu Dortmund und Maria Karoline Agathe Karsten hier. — Seesteuermann George Friedrich Walter Kosalsky hier und Maria Amalie Bendert zu Lariau. — Arbeiter Anton Dunski zu Unterberg und Franziska Valenz zu Mareese. — Schmied Wilhelm Bocian zu Bergling und Wilhelmine Charlotte Schulz zu Niederhof. — Arbeiter Johann Christian Heinrich Hoge hier und Emilie Marie Luise Hoge zu Karwenbruch. — Tischlergeselle Robert Hermann Behrendt und Amanda Helene Emilie Romske. — Schmiedegeselle Hermann Weiß und Anna Maria Auguste Rhäse. — Schlossergeselle Eduard August Krause und Wilhelmine Renate Behringer, geb. Luckau. Sämmtlich hier. — Postassistent Friedrich August Woelke zu Stettin und Bertha Ottilie Johanne Ewert zu Graudenz. — Schlossergeselle Anton Wesolowski hier und Ottilie Mroczynski zu Jacobkau.

Heirathen: Kaufmann Rudolph Schulz und Anna Lickfett. — Coiffeur Friedrich Benrau und Irmgard Roloff. — Tapezier und Decorateur Max Behrendt und Elisabeth Steinhauer. — Schlossergeselle Alfred Kolodzinski und Maria Ustarbowski. — Schuhmachergeselle Johann Kloske und Bertha Partikel. — Schneidergeselle Franz Rehke und Anna Paschke. — Sämmtl. hier. — Hoboist und Sergeant im Inf.-Regt. Nr. 176 Franz Breuer zu Thorn und Clara Kube hier.

Todesfälle: Frau Auguste Wilhelmine Kosakowsky, geb. Wins, 55 J. — S. des Arbeiters Rudolf Liedtke, 12 W. — Kaufmann Fischel Reimann, fast 61 J. — T. des Arbeiters Joseph Schenk, 4 J. 9 M. — Wittwe Laura Cassan, geb. Kukanowski, fast 68 J. — S. des kgl. Eisenbahnzugführers Gottfried Jaeschke, 1 Tg. — S. des Maschinisten Johann Horsch, 8 J. 9 M. — S. des Stadthofaufsehers Julius Triebel, todtgeb. — Frau Hermine Louise Caskowski, geb. Dähnke, 58 J. — T. des Arbeiters Wilhelm Schulz, 12 W. — Wittwe Wilhelmine Adelgunde Müller, geb. Matriciani, 74 J. — Kaufmann Hermann Wandel, 61 J. — Frau Emilie Henriette Lenth, geb. Taube, 66 J. — Schneiderin Malwine Louise Beuster, 39 J. — S. des Käsefabrikanten Gustav Hahn, 7 M. — Wittwe Wilhelmine Charlotte Natalie Kramp, geb. Stuhlmacher, 68 J. — Wittwe Florentine Wilhelmine Schink, geb. Krause, 82 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Börse vom 19. Oktober.

Weizen in guter Frage und Preise 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen rothbunt 745 Gr. 159 M, hellbunt 747 und 756 Gr. 160 M, 772 und 780 Gr. 161 M, 788 Gr. 162 M, hochbunt 766 Gr. 163 M, fein hochbunt 783 Gr. 164 M, weiß leicht bezogen 766 Gr. 160 M, weiß 756 Gr. u. 766 Gr. 163 M, 772 Gr. und 777 Gr. 164 M, 793 Gr. 165 M, fein weiß 759 Gr. 166 M, roth 745 Gr. 159 M, mild roth 766 Gr. 160 M, 791 Gr. 162 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländ. 714, 744, 750 und 756 Gr. 138 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 662 Gr. 142 M, 674 Gr. 143 M, 680 Gr. 145, 146 M, russ. zum Transit große 656 Gr. 93 M, 659 Gr. 98 M, 686 Gr. 102 M, hell 697 Gr. 108 M, weiß 674 Gr. 112 M, 680 Gr. 115 M, fein weiß 722 Gr. 128 M, kleine 585 Gr. 84 M, 656 Gr. 92½ M, Futter- 80, 85 M per To. — **Hafer** inländ. 122, 125, 126 M, zum Consum 128 M per Tonne bez. — **Dotter** russ. zum Transit besetzt 127½ M per Tonne gehandelt. — **Rübkuchen** russ. 5,35 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Weizenkleie** grobe 3,97½ M, mittel 3,85 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,95 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus unverändert. Contingentirter loco 68 M bez., nicht contingentirter loco 48½ M Br., Novbr.-Mai 38¾ M Br., 38 M Gd.

Berlin, den 19. Oktober 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

667 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen.** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters 50—52 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere M; c) gering genährte 50—52 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen M; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 51—53 M; e) gering genährte Kühe und Färsen 48—50 M.

1601 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 72—75 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 67—70 M; c) geringe Saugkälber 60—65 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 45—48 M.

1772 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 62—65 M; b) ältere Masthammel 54—58 M, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48—52 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

9247 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 58—59 M; b) Käser 60 M; c) fleischige 56—57 M; d) gering entwickelte 53—55 M; e) Sauen 53—56 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Bei den Rindern blieben von dem für den Mittwochmarkt starken Auftrieb nur etwa 70 Stück unverkauft.

Kälber: Der Handel gestaltete sich langsam, da die Käufer sich nur schwer entschlossen, die notirten Preise zu bewilligen.

Schafe: Vom Schafeauftrieb fand ungefähr die Hälfte Absatz.

Schweine: Der Markt verlief ruhig, verflaute aber zum Schluß, so daß nicht ganz ausverkauft wurde.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 18. Oktober. Wind: OSO.

Gesegelt: Ella (SD.), Jacobsen, Kopenhagen, Güter.

19. Oktober.

Gesegelt: Uebekka (SD.), Mortensen, Rotterdam, Holz. — Frigg (SD.), Kristoffersen, Newcastle, Zucker.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung

betreffend das Stattfinden der Herbst-Control-Versammlungen 1898 im Stadtkreise Danzig auf dem Hof der Karmeliterkaserne (Eingang Töpfergasse).

Es haben sich zu den im November 1898 stattfindenden Controlversammlungen zu gestellen:

1. Sämmtliche Reservisten, Jahrgang 1891 bis 1898.
2. Die zur Disposition der Ersatzbehörden und der Truppentheile entlassenen Mannschaften.
3. Diejenigen Wehrleute der Landwehr I, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1886 Soldat geworden sind.
4. Die 4jährig-Freiwilligen der Cavallerie, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1888 eingetreten sind.
5. Die dauernd und zeitig Halbinvaliden aller Waffen der Reserve des Landheeres.

Es brauchen sich nicht zu gestellen:

1. Die Marine-Mannschaften, Marine-Ersatz-Reservisten, sowie die Mannschaften des Landheeres, welche Schifffahrt treiben. Alle diese wohnen den Schiffer-Control-Versammlungen im Januar 1899 bei.
2. Die Ersatz-Reservisten stellen sich im April 1899.

Für die Mannschaften der Provinzial-Infanterie und Jäger aus dem Stadtkreise finden die Control-Versammlungen wie folgt statt:

Am Dienstag,	den 1. Novbr.,	Vorm. 8 Uhr,	Buchstabe	A bis E
- Dienstag,	- 1. -	- 10 -	-	F bis J
- Mittwoch,	- 2. -	- 8 -	-	K
- Mittwoch,	- 2. -	- 10 -	-	L bis N
- Donnerstag	- 3. -	- 8 -	-	O bis R
- Donnerstag	- 3. -	- 10 -	-	S
- Freitag	- 4. -	- 8 -	-	T bis Z

Für die Gardetruppen findet die Controlversammlung am Freitag, den 4. Novbr., Vormittags 10 Uhr statt.

Für die folgenden Mannschaften, und zwar der Provinzial-Cavallerie, Feld- und Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, des Trains, Militärbäcker, Krankenträger, Unterärzte, Unter-Apotheker, Pharmaceuten, Lazarethgehilfen, Krankenwärter, Unterroßärzte, Zahlmeisteraspiranten, Büchsenmacher, Büchsenmachergehilfen, Oekonomie-Handwerker, Arbeitssoldaten und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Leute des Landheeres finden die Controlversammlungen wie folgt statt:

Am Sonnabend,	den 5. Novbr.,	Vorm. 8 Uhr,	Buchstabe	A bis E
- Sonnabend,	- 5. -	- 10 -	-	F bis J
- Montag,	- 7. -	- 8 -	-	K
- Montag,	- 7. -	- 10 -	-	L bis M
- Dienstag,	- 8. -	- 8 -	-	N - R
- Dienstag,	- 8. -	- 10 -	-	S
- Mittwoch,	- 9. -	- 8 -	-	T bis Z

Vorstehende Bekanntmachung gilt als Befehl!

Etwaiges Ausbleiben, ohne die Ursache des Nichterscheinens vorher seinem Bezirksfeldwebel anzuzeigen, wird mit Arrest bestraft.

Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen, wer dieselben verloren hat, muß rechtzeitig die Neuausfertigung derselben bei seinem Bezirksfeldwebel beantragen.

Königliches Bezirks-Commando Danzig.

Bekanntmachung.

Folgende weitere Aenderungen unserer Bekanntmachung vom 3. d. Mts. über die bevorstehenden Wahlen zum Preußischen Abgeordnetenhause bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Es sind ernannt:

a) für den **20.** Wahlbezirk: zum Wahlvorsteher Herr Hauptlehrer **Hoffmann**, Fischmarkt 16;
zum Wahlvorsteher-Stellvertreter Herr Kaufmann **Anton Eycke**, Burgstraße 15,

b) für den **47.** Wahlbezirk: zum Wahlvorsteher-Stellvertreter Herr Kreisschulinspector Dr. **Voigt**, Schleusengasse 11. (13828

Danzig, den 18. Oktober 1898.

Der Magistrat.

Delbrück. Toop.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter **Nr. 730** die hierselbst errichtete offene Handelsgesellschaft in Firma: „**Milewski u. Co.**", mit dem Bemerken eingetragen worden, daß Gesellschafter derselben die Kaufleute **Boleslaus Milewski** und **Edmund Szczepanski** hierselbst sind, und daß die Gesellschaft am 8. Oktober 1898 begonnen hat.

Danzig, den 17. Oktober 1898. (13798

Königliches Amtsgericht X.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Otto Wachowski** in Langfuhr, Eigenhausstraße 1a, wird heute am 18. Oktober 1898, Mittags 12¾ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **A. Striepling** hier, Hundegasse 51, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 20. November 1898** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 9. November 1898, Vormittags 10½ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 22. November 1898, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter **bis zum 9. November 1898** Anzeige zu machen. (1379

Königliches Amtsgericht 11 zu Danzig.